



**Vorwort:
Prof. Otmar
Wassermann**

STICHWORT BAYER

**Die anderen Informationen
zu einem multinationalen
Chemiekonzern**

BAYER von innen

Ein ehemaliger Pharma-
Mitarbeiter packt aus

WEITERE THEMEN

Alt-Pestizide vergiften Landbevölkerung
BAYER-Gift GUSATHION

Die Abzocker
Subventionen für BAYER-Gifte

Gewerkschaftsfrei in sechs Schritten?
Werksschließung in Elkhart/Indiana



BAYER-"Dialog" mit Kritikern

Au weia, BAYER!

Ein Artikel im PR-Fachblatt *Werben und Verkaufen* malt das BAYER-Image in den schönsten Farben, was nicht weiter verwundert. Daß aber gerade die „Umweltproblematik“ mit für den guten Ruf des Konzerns gesorgt haben soll, verblüfft doch einigermaßen. „Von Umweltschützern als Brunnenvergifter gebrandmarkt, begannen die BAYER-Kommunikatoren schon Ende der siebziger Jahre einen Dialog mit den Kritikern“, schreibt die Zeitschrift. Und resümiert: „Dank der Umweltinvestitionen, aber auch dank der geschickten Kommunikationsstrategie, herrscht inzwischen Friede zwischen Chemiewerkern und Ökos.“ Davon hat die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN noch nichts gemerkt. Sie hat auch in den zurückliegenden 20 Jahren noch kein Dialog-Angebot erhalten. Aber vielleicht ändert sich im nächsten Jahrtausend ja etwas.

Jan Pehrke

Inhalt

BAYER VON INNEN

Ein ehemaliger Pharma-Mitarbeiter packt aus

Seite 4

„WISSENSCHAFTSBETRUG“ MIT „HIV“-FOTO

BAYER-Forscherin verweigert Disput

Seite 10

ALT-PESTIZIDE VERGIFTEN LANDBEVÖLKERUNG

BAYER-Gift GUSATHION

Seite 14

DIE ABZOCKER

Subventionen für BAYER-Gifte

Seite 15

GEWERKSCHAFTSFREI IN SECHS SCHRITTEN

Werksschließung in Elkart/Indiana

Seite 16

VOM BAYER-FORSCHER ZUM KZ-ARZT

Dr. Vetter - Bestie von Auschwitz

Seite 18

Impressum

STICHWORT BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern 16. Jahrgang Postvertriebsstück F 10848

Hg.: COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)

Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Je ein Exemplar von STICHWORT BAYER wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmten, in STICHWORT BAYER behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Axel Köhler-Schnura (aks), Uwe Friedrich (uf), Volker Rekkittke (vr), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

e-mail: Co_gegen_Bayer@Nadeshda.gun.de

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG), Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.

Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen. Geschäftsstelle: Fon (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Bankverbindungen: Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr. 17 96 12, BLZ 500 90 100

Eigenverlag, Vertrieb: CBG

Layout: Rike Casper

Druck: Tiamat, Düsseldorf

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.1997 (1/1 S. sw DM 1.000,-, 1/2 S. DM 600,-, 1/3 S. = 1 Spalte DM 350,- zzgl. MWSt.)

STICHWORT BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Abopreise:

- * Einzelabo (wird nur an Privatadressen geliefert, nur für Einzelpersonen möglich) DM 60,— (auf Antrag Ermäßigung auf DM 30,- mögl.)
- * Für Archive, Vereine, Firmen, Institutionen etc. DM 120,- (für Projekte ohne Geld Ermäßigung möglich)
- * Gruppenabo (5 Hefte je Ausgabe für den Vorstand/die Mitglieder) DM 140,-
- * Ausland: Preise wie Inland
- * Soli-Abo: Hier kann der Betrag über den regulären Betrag freiwillig erhöht werden. (Damit ermöglichen wir Abos für Knäste und Bedürftige.)
- * Freiverkaufsabo: Nur zusätzlich zu einem regulären Grundabo möglich, DM 3,- je Heft je Ausgabe inkl. Porto
- * Austausch-Abo mit anderen Zeitungen möglich und erwünscht
- * Für Mitglieder und Förderer der CBG ist das Abo eines Heftes im Mitgliedsbeitrag enthalten.
- * Einzelmitgliedschaft mind. 120,-/Jahr
- * Fördermitgliedschaft mind. 180,-
- * Gruppenmitgliedschaft bis 100 Mitgl. = 200,-, über 100 Mitgl. = 300,-, über 500 Mitgl. = 500,- DM
- * KEYCODE BAYER: Personen/NGO's = 24 \$/Jahr, Institutionen = 100 \$/Jahr, Soli-Abos = 150 \$/Jahr

Der Nachdruck von Artikeln aus STICHWORT BAYER ist ausdrücklich erwünscht. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Photographien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in STICHWORT BAYER ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.



Titelfotos aus: „Revolution im Unsichtbaren“, BAYER-„Festschrift“ von 1963 (Pharmaproduktion) und „Meilensteine“, BAYER-„Festschrift“ von 1988 (MILES)

Liebe Leserinnen und Leser !



Prof. Otmar Wassermann ist Direktor des Institutes für Toxikologie am Klinikum der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel

Immer mehr Menschen leiden an den Folgen der Chemisierung unserer Umwelt. BAYER und andere Konzerne bringen eine Fülle von Substanzen in Umlauf, die einzeln und vor allem in Kombination zu dem komplexen Krankheitsbild MCS (Multiple Chemical Sensivity) führen können. Doch BAYER und andere Verursacher versuchen mit erheblichem Aufwand zu bagatellisieren.

Die bisherige Grenzwert-Ideologie grenzt bewußt die Empfindlichen aus und produziert systematisch Fehleinschätzungen von Gesundheitsrisiken durch Schadstoff(gemisch).

Objektiv betrachtet kann die Toxikologie beim komplexen Krankheitsbild der MCS bisher tatsächlich nur einen relativ kleinen Teil an wissenschaftlicher Erkenntnis beitragen, da das Krankheitsbild bzw. der Symptomkomplex weit über dieses Fachgebiet hinausreichen und auch die biologisch-medizinische Forschung auf diesem Gebiet bisher wenig geleistet hat. Die betroffenen Menschen zeigen unterschiedliche Symptome, typischerweise aber mehrere und an mehr als nur einem Organsystem.

Als häufigste Symptome werden u. a. genannt: Kopfschmerzen, Schwindel, Müdigkeit, Abgestumpftheit, Konzentrationschwäche und Gedächtnisverlust, visuelle und feinmotorische Störungen, Reizbarkeit, Depression, Übelkeit und Appetitmangel, „chemischer Kopfschmerz“ ähnlich einer Migräne, Augenprobleme, Atemprobleme, Schleimhautreizungen der oberen Atemwege, Grippeähnliche Symptome, Hautprobleme, Störungen in den Bereichen Hals, Nase und Ohren, Magen-Darm, Herz und Kreislauf, Harn- und Geschlechtsorgane sowie Muskel- und Gelenkschmerzen.

Die Symptome können somit praktisch jedes Organsystem, am häufigsten aber das Zentralnervensystem betreffen. Auch wenn die Konstellation der Symptome durchaus einem „Chronic Fatigue Syndrome“ ähnelt, werden Induktion und Sensibilisierung bei MCS unterschiedlichsten Chemikaliengemischen bzw. Stoffen wie Pestiziden, Lösemitteln, Verbrennungsprodukten, Zahnmetallen, Formaldehyd, Alkohol oder Drogen u. a. zugeschrieben.

Nach Induktion einer MCS kann sie durch weitaus geringere Konzentrationen der Schadstoffgemische oder in der Folge auch von chemisch völlig andersartigen Substanzen ausgelöst werden, wobei ein beträchtlicher Teil der MCS-Patienten gleichzeitig Nahrungsmittel-, Alkohol- oder/und Arzneimittelunverträglichkeiten aufweist.

Es ist lange bekannt, daß Geruchsreize eine starke Wirkung auf verschiedenste vegetative Funktionen ausüben können. Die Nervenendungen und ihre Rezeptoren im Riechepithel der Nase stehen über die olfaktorischen Neurone mit dem limbischen System in direkter Verbindung. Dieser entwicklungsgeschichtlich ältere Gehirnteil mit wichtigen, untereinander vielfach verbundenen Teilbereichen wie Thalamus, Hypothalamus (u. a. die Vernetzungszentrale von Nerven-, Immun- und Hormonsystem), Hippocampus, Mandelkern u. a., bestimmt praktisch alle Körperfunktionen und - über seine komplexen neuronalen Vernetzungen mit der Großhirnrinde - letztlich indirekt auch die psychischen Empfindungen beziehungsweise Reaktionen und intellektuellen Leistungen des Gehirns. Bei empfindlichen Personen können geruchsintensive Gemische wie „Parfüm“, „Gülle“, Benzin an

Tankstellen etc. zum Teil extreme vegetative und zentralnervöse Reaktionen auslösen. Manche Holzschutzmittel-Geschädigten „riechen“ geringste Konzentrationen des PCP/Lindan/Dioxin-Gemisches und reagieren u. a. mit Kreislauf- und Sehstörungen, akuter Atemnot, Lymphknotenschwellungen etc. Es liegt nahe, daß die über die olfaktorischen Neurone in das limbische System übertragenen chemischen Reize dort geradezu „explosionsartig“ verbreitet und verstärkt werden, mit der Folge von Überreaktionen oder Dämpfung/Blockade unterschiedlichster Körperfunktionen.

Bei „Toxikologen“ ist stets zu hinterfragen, ob ihr Urteilsvermögen schlicht nur aus Unkenntnis oder etwa durch „milde Gaben“ des Verbandes der chemischen Industrie oder dank ihres verlässlichen (das heißt alle Ansprüche auf Schadenersatz „gutachterlich“ ablehnenden - und damit den kontinuierlichen Zustrom lukrativer Gutachtenaufträge garantierenden) Dienstes für Industrie und andere Geldgeber, wie Berufsgenossenschaften, Bundes- und Landesbehörden etc., nicht derart eingetrübt ist, daß von ihnen ein objektives (das heißt der Wahrheit möglichst nahe kommendes) und vor allem gewissenhaftes Urteil kaum noch zu erwarten ist. Als notorische Gefälligkeitsgutachter bekannte Arbeitsmediziner sind hierbei selbstverständlich eingeschlossen.

Die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft steht auf dem Spiel. Viele Gutachter maßen sich das Recht an, Richter in weißen Kitteln zu sein - zum Nutzen der Konzerne und zum Schaden der Betroffenen.

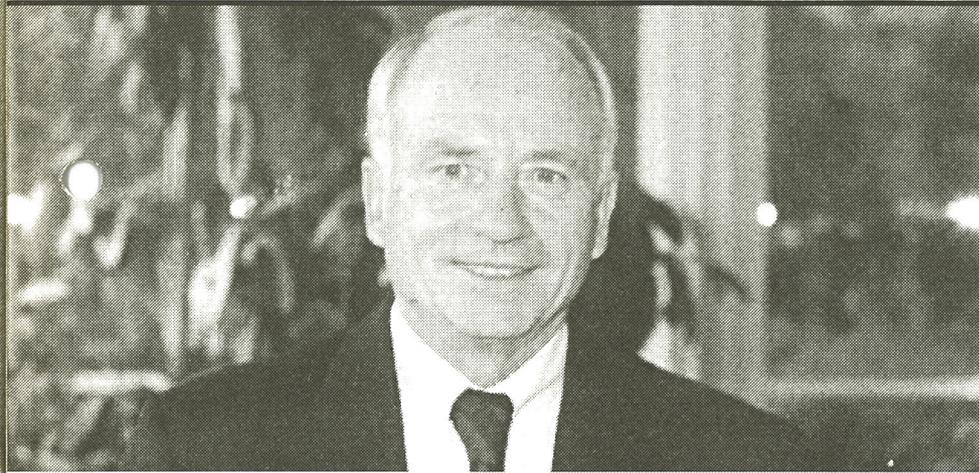
Otmar Wassermann

Ein ehemaliger Pharma-Mitarbeiter packt aus

BAYER von innen

Peter Eckert kennt aus seiner Berufspraxis heraus mehrere Bereiche des deutschen Gesundheitssystems. Er war lange als Arzt in verschiedenen Krankenhäusern tätig und von 1989 bis 1996 bei BAYER für die Arzneimittelsicherheit zuständig. Sein Buch „Das Pharmakartell“ zeichnet detailliert die unheilige Allianz von Pharma-Industrie, Gesundheitspolitik und Ärzteschaft zu Lasten der Kranken und der Kassen nach. Und obwohl darin längst nicht alle BAYER-Interna preisgegeben werden, stoppte ein erster Verlag aus Furcht vor juristischen Auseinandersetzungen die Produktion des Buches.

Von Jan Pehrke



Peter Eckert

Am Anfang einer neuen Pille steht die Betriebswirtschaft. Nach ersten Wirksamkeitsnachweisen geht ein Präparat nur dann in die Entwicklung, wenn die Zielgruppe groß genug ist, die Konkurrenz-Situation positiv eingeschätzt wird und der Preis ausreichende Profite verspricht. Die klinische Erprobung erfolgt dann unter mächtigem Zeitdruck. Sicherheitsbedenken des im Konzern für die Risiko-Bewertung Zuständigen gelten als profitgefährdend und finden kaum Gehör. Eine Meldepflicht besteht ohnehin nur für schwerwiegendste Test-Zwischenfälle. Steht das Zulassungsverfahren an, handelt der sog. Stufenplanberater mit den zumeist überforderten Gesundheitsbürokraten des Bundesinstitutes für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) möglichst viel behördlich tolerierbare „Risiken und Nebenwirkungen“ aus, manchmal auch mit Hilfe „frisierten“ Zahlenmaterials. Als flankierende Maßnahme vermehren Auftragsstudien in medizinischen Fachzeitschriften blendende Heilerfolge des Medikaments. Erfolgt die Zulassung, so strömen die Drücker-Kolonnen der Pharma-VertreterInnen aus und bearbeiten die

pharmakologisch nur unzureichend gebildeten ÄrztInnen. Ist das Werk vollendet und das Medikament auf die Rezeptblöcke gebracht, kann es nichts mehr davon herunterbringen. Denn Nach-Untersuchungen und eine ärztliche Meldepflicht für Nebenwirkungen sind in der Bundesrepublik im Gegensatz zu anderen Ländern nicht obligatorisch. Nur schwerste Pharma-GAU's wie BAYERs BINOTAL verschwinden klammheimlich wieder aus den Regalen der Apotheken. Wobei von der ersten Meldung einer Gegenanzeige bis zum Widerruf der Zulassung im Einzelfall bis zu 12 Jahre vergehen können.

So ungefähr verläuft der Wirtschaftskreislauf am Beispiel der BAYER-Pillen. Peter Eckert charakterisiert ihn als Bermuda-Dreieck aus Pharma-Industrie, Politik und Ärzteschaft, in dem die Gesundheit verschollen geht und die Profit-Piraterie die öffentlichen Kassen schröpft.

Der Stufenplanbeauftragte

Peter Eckert war bei BAYER als Stufenplanbeauftragter für die Arzneimittelsicherheit zuständig. In sein Aufgabengebiet fiel die Erfassung, Bewertung und Weiterleitung von gesundheitsgefährdenden Medikamenten-Wirkungen. Die Einrichtung einer solchen Stelle innerhalb der Betriebe war Bestandteil des Arzneimittelgesetzes von 1988; der Gesetzgeber sah Landes- und Bundesbehörden nicht länger in der Lage, ihrer Aufsichtspflicht in diesem Bereich nachzukommen. Während also eine Würstchenbude jederzeit mit dem Besuch vom Gesundheitsamt rechnen muß, dürfen sich BAYER & Co. seither selber auf die Finger schauen. Mit absehbareren Resultaten. Als Qualifikation für den Posten genügt es, Tierarzt oder Apotheker zu sein, für Peter Eckert angesichts der komplexen Materie ein deutliches Zeichen

dafür, wie wenig Bedeutung die Verantwortlichen der Arzneimittelsicherheit wirklich zumessen. Eine „Handlungsfreiheit“, wie sie das Gesetz vorsieht, besitzt der Stufenplanbeauftragte innerhalb des Pharma-Unternehmens mitnichten. Schon die Beschaffung der Unterlagen über ein neues Medikament stellt manchmal ein unüberwindliches Hindernis dar. Von Arzneien, die BAYER unter geänderter Rezeptur in Lizenz auf den Markt bringt, stellt der allmächtige Vertriebschef nicht einmal eine Deklaration der Inhaltsstoffe zur Verfügung. Und gelangt dann, zumeist zufällig, wirklich einmal eine Meldung über die toxische Wirkung eines Präparats zu dem Stufenplanbeauftragten, so steht ihm kein Verfahrensweg offen, in den Herstellungsprozeß einzugreifen. Profit hat Vorrang. Die Vorstände wollen auch nicht informiert werden - Schneider & Co. ziehen es vor, im Falle eines eventuellen Pharma-Skandals später einmal von nichts etwas gewußt zu haben, um sich der Verantwortung entziehen zu können. Aber nicht allein, daß der Stufenplanbeauftragte seiner eigentlichen Bestimmung nicht nachkommen kann, er wird noch dazu für genau gegenteilige Zwecke instrumentalisiert. Betriebsintern gilt er als um so erfolgreicher, je geschickter er es schafft, internationale Meldepflichten über Gegenanzeigen zu umgehen oder der deutschen Fachpresse ausländische Veröffentlichungen über Arznei-Nebenwirkungen vorzuenthalten. Jedes behördlicherseits hingenommene Risiko, das das Zulassungsverfahren

Forschung und Tourismus

(jp) Der BAYER-Konzern prahlt gern mit seinen Riesen-Investitionen in „Forschung und Entwicklung“, um in der Öffentlichkeit das Bild von den BAYER-WissenschaftlerInnen zu vermitteln, die sich zum Wohle der Menschheit die Köpfe zerschlagen. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Schon die Koppelung von „Forschung“ und „Entwicklung“ stellt einen Trick dar, die steuerbegünstigten Forschungsgelder auch in die Produktentwicklung und die Werbung stecken zu können. Lediglich 20 % des Etats wird für Grundlagenforschung aufgewendet, den Löwenanteil verschlingen Produktion und Werbekosten. Letztere widmet BAYER zu „wissenschaftlichen Informationen“ und „wissenschaftlichem Marketing“ um, womit aber lediglich der gute, alte Kongress-Tourismus an die schönsten Strände der Welt gemeint ist.

passiert, wird wie ein Sieg des verhandlungsführenden BAYER-Arzttes gefeiert.

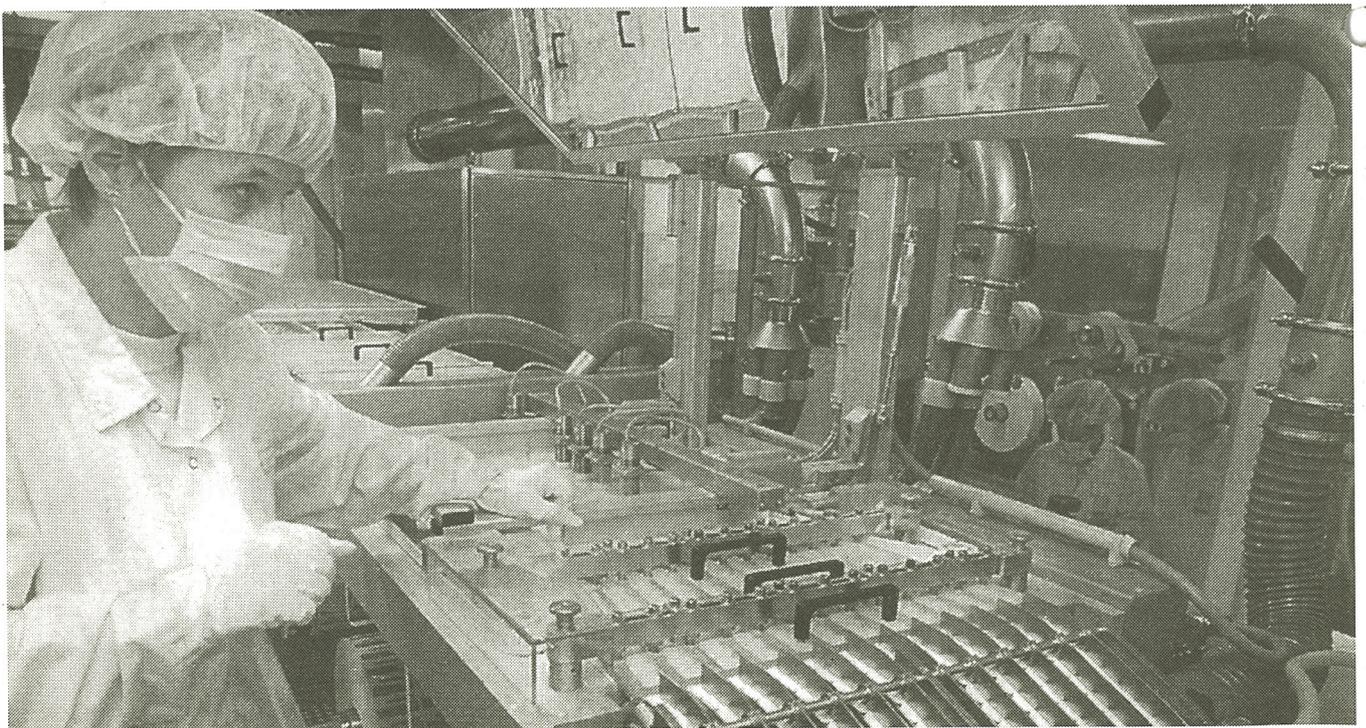
Innerhalb des Unternehmens zur Untätigkeit verdammt, kommt Arbeit auf den Stufenplanbeauftragten erst zu, wenn die Pharma-Katastrophe, vor der er immer schon gewarnt hatte, wirklich eintritt. Wie im Fall der sog. AIDS-verseuchten Blutprodukte von BAYER. Zum Zeitpunkt des Skandals mußten ausgerechnet die

für Arzneimittelsicherheit Zuständigen der Öffentlichkeit Rede und Antwort stehen. Sogar zu einer Anhörung im Bundestag kam es, wo man nach Eckerts Worten versuchte, „die Wogen mit scheinheiligen Argumenten zu glätten.“

Der skandalöse Normalzustand

Skandale wie der um CONTERGAN oder die „AIDS“-infizierten Blutpräparate entfachen zwar einige Zeit lang helle Empörung, erwecken in ihrer Singularität aber auch den Anschein, daß im Regelfall alles mit rechten Dingen zugehe. Das geht es mitnichten. Schon die Alltagspraxis im Umgang mit Medikamenten ist skandalös. Peter Eckert legt Zahlen vor, nach denen in den USA jedes Jahr 180.000 Todesfälle direkt oder indirekt in Zusammenhang mit Arzneimittel-Einnahme stehen. 1,3 Millionen Menschen mußten wg. „Risiko und Nebenwirkungen“ in Krankenhäuser eingeliefert werden. Für die Bundesrepublik existieren keine exakten Erhebungen. Der Bremer Pharmakologe Peter Schöndörfer schätzt die Zahl der Betroffenen auf 120.000; die Todesfälle auf 9.000.

Die Pillenflut führt zu einer Übermedikation, die unkalkulierbare Risiken birgt. Welche pharmakologische Wechselwirkung sich zwischen Präparaten, die parallel eingenommen werden, entfaltet, ist nämlich bisher kaum erforscht. Auch in der klinischen Erprobung der Einzelarznei spielt dieser Aspekt keine Rolle. Eckert



führt Krankenhaus-Unterlagen an, die als „Nebenwirkung“ einer Kombinationstherapie mit ASPIRIN, dem gerinnungshemmenden Heparin und dem Blutverdünner MARCUMAR Magenbluten, Nierenfunktionsstörungen und im Einzelfall sogar den Tod ausweisen.

Und für 37.580 der erhältlichen Präparate haben die Hersteller noch nicht einmal den Nachweis der Wirksamkeit und Unbedenklichkeit erbracht. Dieser ist nämlich erst seit 1988 obligatorisch; Alt-Medikamente dürfen aber gnädigerweise bis zum Jahr 2004 ihr Unwesen treiben. Ganze 20 haben das Nachzulassungsverfahren überstanden, die 37.580 befinden sich in der Warteschleife, konnten die Hürde nicht nehmen oder haben es gar nicht erst versucht. Sie tummeln sich aber munter weiter in den Apotheken. Ein Kotau vor der Pharma-Industrie, die ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Millionen treibt und die die Krankenkassen jährlich um Milliarden erleichtert.

Was soll man schon vom Gesundheitswesen eines Landes erwarten, dessen Bundeskanzler lange in Diensten der Chemischen Industrie stand und die Bosse von BAYER, HOECHST und BASF regelmäßig trifft, um Standortfragen, mögliche Gesetzesänderungen und Subventionsangelegenheiten mit ihnen abzustimmen.

Als medizinische Zeitbombe sieht Peter Eckert degenerative Hirnkrankheiten wie BSE oder Creutzfeld-Jacob (CJK) an, deren Erreger durch Pharma-Produkte übertragen werden können. Kälber und Rinder, die potentiellen Überträger von BSE, schlachtet die Pharma-Industrie als Lieferant von Gelatine, Talg, Wollwachs und Klauenöl aus. Die Verwendungszwecke sind vielfältig, was das Risiko einer BSE-Übertragung potenziert. Gelatine beispielsweise dient als Stabilisator von Impfstoffen und medizinischen Antikörpern sowie als Umhüllung für Kapseln und Pillen.

Besonders gefährdet sind Blutpräparate. Bei gentechnisch hergestelltem Blutplasma wie BAYERS KOGENATE bildete Kalbsserum bis 1992 den Nährboden für die Zell-Kulturen, und noch heute verwendet man Rinderseren als Hilfsstoffe. Auch BlutspenderInnen, die an Creutzfeld-Jacob erkrankt sind, stellen eine große Gefahr dar, weil CJK erst nach dem



Tod der PatientInnen eindeutig diagnostiziert werden kann. Wie die COORDINATION im letzten Jahr öffentlich machte, rief BAYER in den USA bereits mehrere Chargen PROLASTIN zurück, da bei einem Spender CJK festgestellt worden war. Auch das Gentech-Blut besteht zu 90 % aus Human-Eiweiß, weshalb das Übertragungsrisiko keinesfalls geringer als bei konventionell produziertem Plasma ist.

Gen-Dämmerung

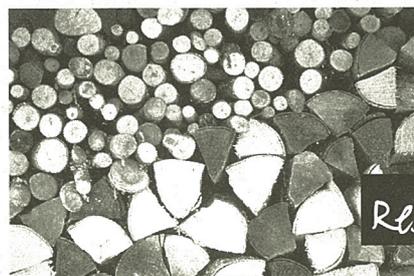
„Noch nie wurde der Einstieg in neue Projekte so unvorbereitet und naiv versucht wie bei den gentechnischen Produkten“, schreibt Peter Eckert. Grund der Hast: Die Pharma-Industrie steckte bis zur Gen-Dämmerung in einer veritablen Krise. Auf der Suche nach neuen Wirkstoffen wurden immer mehr Substanzen mit immer höherem Aufwand und immer weniger Erfolg untersucht. Die Gentechnik mußte da einfach die Rettung in der Profit-Not sein. Mit entsprechender Heilserwartung, der Sicherheitsbedenken als ketzerisch galten, stürzte man sich in „Forschung und Entwicklung“. Langzeitstudien über

mögliche Spätfolgen von Gen-Therapien führten die Wissenschaftler von BAYER & Co. nie durch, so daß Eckert die erste PatientInnen-Generation, die mit Gen-Pharmaka behandelt wurde, als menschliche Versuchskaninchen bezeichnet. Aber die Industrie träumt schon weiter, z.B. von der „Reparatur“ defekter Gene. Und Peter Stadler, seinerzeit BAYERS Gen-Chef, frohlockte schon 1995 in einem Organ der pharmazeutischen Industrie, daß das Tabu der Keimbahntherapie, also des eugenischen Eingriffs in die Fortpflanzungszellen, bald fallen würde.

Neben der krebsfördernden Wirkung bestimmter DNA-Bruchstücke, den Plasmiden, sieht Peter Eckert die Hauptgefahr der Gentechnik in der Übertragung von Krankheitserregern tierischer Abstammung. Diese können nämlich über die Zellen von Rhesusaffen, Mäusen, Hamstern, Kälbern und Rindern, die in den gentechnischen Verfahren als Nährboden, Produzenten biologischer Stoffe oder Gen-Transporter dienen, in den menschlichen Organismus gelangen und dort möglicherweise Infektionen auslösen.



TIAMATdruck GmbH



Ressourcen erhalten!

Luisenstraße 69 • 40215 Düsseldorf
Tel. 02 11/37 94 00 • Fax 02 11/38 40-368

Einen Durchbruch in der Behandlung bisher als unheilbar angesehener Krankheiten hat die Gentechnik nicht gebracht. Die qualitative Veränderung, die sie mit sich bringt, liegt auf einer ganz anderen Ebene. Sie wird die Entwicklung zu einer Hightech-Medizin weiter vorantreiben, die Kluft in der medizinischen Versorgung zwischen den reichen und armen Ländern vergrößern und innerhalb der hochindustrialisierten Länder einer 2-Klassen-Medizin den Weg ebnen, so das Resümée des Buches.

Gesundheitspolitik

„Zusammenfassend stellt die Behörde fest, daß schwere Mängel bei der Durchführung der Studie gemacht wurden, daß bei der Auswertung und Beurteilung klinischer Prüfbögen schwere Leberschäden nicht rechtzeitig erkannt und gemeldet wurden und außerdem eine Risikobewertung fehlt.“ Adressat dieses Schreibens der amerikanischen Food and Drug Administration (FDA), in dem die Zulassung eines Antibiotikums abgelehnt wird, war „der Vorstandsvorsitzende eines internationalen Konzerns“, wie Eckert so unver-

fänglich formuliert, daß nur einer, nämlich BAYERs Dr. Schneider, gemeint sein kann.

Eine bundesdeutsche Behörde hätte Vergleichbares nie „zusammenfassend festgestellt“. Die amerikanische FDA hat nämlich Lehren aus dem CONTERGAN-Fall gezogen und nimmt die Pharma-Industrie seitdem genauer unter die Lupe. Sie legt strenge Prüfungsmaßstäbe an, führt betriebliche Kontrollen durch und betreibt eine offene Informationspolitik. Im Schadensfall versteht die Behörde sich als Anwalt der Betroffenen und gibt Rechtsberatung. Jede/r MitarbeiterIn hat ein genuines Interesse daran, Arznei-Mängel offenzulegen, da er persönlich für im Prüfungsverfahren übersehene Risiken und Nebenwirkungen haftet. In der Bundesrepublik hingegen haftet weder der Hersteller, noch die Gesundheitsbürokratie, sondern die Allgemeinheit für Arzneimittelschäden. Der wahre Sinn des so geläufigen „Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker“ liegt genau darin, die Pharma-Industrie von ihrer Haftungspflicht zu entbinden. Eigentlich müßte er lauten: „Zu Risiken und Nebenwirkungen wenden Sie sich mit

Ihren Schadensersatzansprüchen bitte an den Hersteller, denn er hat das Produkt schließlich entwickelt.“

Aber was soll man schon vom Gesundheitswesen eines Landes erwarten, dessen Bundeskanzler lange in Diensten der Chemischen Industrie stand und die Bosse von BAYER, HOECHST und BASF regelmäßig trifft, um Standortfragen, mögliche Gesetzesänderungen und Subventionsangelegenheiten mit ihnen abzustimmen, wie Peter Eckert mitteilt. Abhilfe kann da nur aus dem Ausland kommen. Wie 1976, als strengere Auflagen für die Arzneimittelsicherheit beschlossen wurden, da Japan, Großbritannien sowie andere deutsche Arzneimittel importierende Länder darauf gedrängt hatten, und das Pharmakartell aus Profitgründen einlenken mußte.



Das Buch
zum Thema

Peter Eckert:

Das Pharmakartell, VSA-Verlag, 288 S., DM 34,80. Das Buch ist (zzgl. DM 8,- für Porto) erhältlich bei: Mensch & Umwelt-Versand: Telefon 0211 / 26 11 210.

CBG-Jahrestagung

GENiale Geschäfte - Zukunft made by BAYER & Co.

Mit dem Namen BAYER sind genetische Methoden zur Heilung von Rheuma- und Stoffwechselerkrankungen ebenso verbunden wie die zu traurigem Weltruhm gelangte sogen. Alzheimermaus oder TRACY, der Vorläufer des allseits bekannten Skandal-Schafes DOLLY. Doch der nach eigenem Bekunden führende Gentechnik-Konzern der Welt meidet öffentliche Aktivitäten in diesem brisanten Geschäftsfeld.

Am Beispiel der Deutschen Chemie Giganten BAYER, HOECHST, BASF, SCHERING u.a. sollen die unterschiedlichen Geschäftsstrategien, Forschungsaktivitäten und Formen der Lobbyarbeit im nationalen EU- und internationalen Rahmen dargestellt werden. Kritische Öffentlichkeit und Ansätze von Widerstand, z.B. gegen den aktuellen Entwurf der Bioethik-Konvention der EU, im wissenschaftlichen, kirchlichen und ökologischen Bereich werden dem gegenübergestellt.

Die Veranstaltung richtet sich an alle an dieser Entwicklung Interessierte und in diesem Wissens- und Politikfeld Aktiven. Sie wird in Kooperation mit weiteren der Gentechnik kritisch gegenüberstehenden Gruppen und Vereinigungen durchgeführt.

Termin: Fr. 6.11.98, 18.00 Uhr bis Sa. 7.11.98, 17.00 Uhr

Ort: Düsseldorf, Salzmannbau

Leitung: Dipl. Phys. Philipp Mimkes, Köln, Hubert Ostendorf, Fachjournalist, Düsseldorf

Gebühr: 30,-- DM

Private Übernachtung möglich. Anmeldung unter 02 11 / 33 39 11

Bittere Pillen...

Es geht um unsere Gesundheit. Die Pillenflut wächst beständig. Der Bereich rezeptfreier Medikamente wird rapide ausgebaut. Naturheilmittel werden verdrängt. Gesünder werden wir nicht, einzig die Aktienkurse und Dividenden steigen. Nur wer Bescheid weiß, kann das Richtige für seine Gesundheit tun.

... goldene Bilanzen.

NEU: Ausgabe 1998

Bittere Pillen. Dieses Buch trieb die Pharmaindustrie auf die Barrikaden. Wer die Empfehlungen dieses Nachschlagewerkes berücksichtigt, lebt sicherer und gesünder. Gehört in jede Hausapotheke. Völlig aktualisierte Neuauflage. Buch Kiepenheuer & Witsch, ca. 1'020 S., 49,80 DM.

Bestell-Nr. 1 025 260

Bei uns preisreduziert ✓

Was hilft? Kritischer Medikamentenführer für Frauen und Mädchen. Kein Gebiet bleibt unbehandelt: Schwangerschaft, Stillen, Hormonumstellung etc. Hardcover Antje Kunstmann, ca. 360 S., früher 39,80 DM, jetzt bei uns nur noch 15,00 DM.

Bestell-Nr. 1 970 873

Preis im Keller

Kinder im Visier der Pharmaindustrie. Skrupellos bereichern sich die Pharmakonzerne an den "Krankheiten der Armut". Insbesondere die Kinder in den Ländern der sogenannten 'Dritten Welt' haben darunter zu leiden. Broschüre A4 BUKO-Pharmakampagne, ca. 20 S., nur 1,00 DM.

Bestell-Nr. 2 000 023

Sind Impfungen sinnvoll. Der Autor dieses Buches ist klassisch arbeitender Homoöpath mit großer Erfahrung bei der Behandlung von Impfreaktionen und Impfschäden. Ein Ratgeber vor allem für alle, die mit Kindern zu tun haben. Buch Hirthammer, ca. 90 S., 20,00 DM.

Bestell-Nr. 1 211 243

Kranke Kinder - Kinderkrankheiten. Ratschläge für Große zur Gesundheit der Kleinen. Broschüre 'Arbeitskreis für Gesundheitsbewußtsein und kritischen Umgang mit Arzneimitteln', ca. 80 S., 8,00 DM.

Bestell-Nr. 2 000 014

Der Gesundheitschip. Hinter der Einführung der Krankenversicherungskarte steckt mehr als nur die Umstellung auf EDV. Ein neues Kapitel der Kontrolle wird aufgeschlagen. Buch Campus, ca. 180 S., 29,80 DM.

Bestell-Nr. 1 353 539

Aktuell

Die Pharma-Story. Der Autor weist faktenreich nach, daß moderne Apparate-Medizin und chemische Pharmazie einzig der Profit-Strategie der großen Konzerne entspringen. Bestandsaufnahme des von BAYER & Co.

geführten Medizinkartells, sowie Vorschläge für eine bessere Medizin. Buch Hirthammer, ca. 300 S., 28,00 DM.

Bestell-Nr. 1 210 271

Krankmacher Antibiotika. J. Fisher ist bei der Weltgesundheitsorganisation in leitender Position tätig. Sachkundig und spannend zeigt er auf, wie Antibiotika dazu führen, daß für ausgerottet gehaltene Seuchen wie etwa die Pest unabwendbar wiederaufleben werden. Buch dtv, ca. 320 S., 19,90 DM.

Bestell-Nr. 1 304 898

Bei uns zum Vorzugspreis ✓

Pillenschlacht um Milliarden. Ein Buch über die internationale Pharmaindustrie hört sich trocken an, aber nichts dergleichen gilt für diesen durchweg spannenden Enthüllungsband. Leinen mit Schutzenschlag Campus, ca. 230 S., früher 48,00 DM, bei uns jetzt nur noch 19,95 DM.

Bestell-Nr. 1 349 523

Gute Planeten sind schwer zu finden. Wie soll es weitergehen mit der 'Öffentlichen Gesundheit'? Vorschläge und Anregungen aus einem Workshop der WHO (Weltgesundheitsorganisation). Broschüre 'Arbeitskreis für Gesundheitsbewußtsein und kritischen Umgang mit Arzneimitteln', ca. 45 S., 8,00 DM.

Bestell-Nr. 2 000 016

Testurteil "Sehr gut"

Jetzt Preis gesenkt ✓

Naturmedizin heute. Gesundheit bedeutet Lebensfreude und Leistungskraft. Dies ist das umfassende Standardwerk über das Gesundwerden und Gesundbleiben mit sanften Mitteln und Methoden. Gräfe und Unzer, viele Fotos, ca. 750 S., früher 59,80 DM, jetzt nur noch 29,80 DM.

Buch Bestell-Nr. 1 218 455

Die CD-ROM zu Naturmedizin heute. Gräfe und Unzer, 69,80 DM.

CD-ROM Bestell-Nr. 4 000 004

NEU-Auflage

Wehrt Euch Patienten! Ein Kassenarzt packt aus! Das Gesundheitssystem ruiniert unsere Gesundheit und kostet Unsummen. Die Ratschläge und Informationen dieses Buches helfen der Gesundheit und sparen Kosten. Buch Ullstein, ca. 270 S., 14,90 DM.

Bestell-Nr. 1 355 617

Pillen heilen keine Armut. Daß Arzneimittel nicht gegen die Ursachen der meisten Krankheiten in der Dritten

Welt helfen, kümmert die bundesdeutsche Pharmaindustrie nicht. Mit aggressiver Werbung und dubiosen Geschäftspraktiken werden Pillen verkauft und Profite gemacht. Broschüre A4 BUKO-Pharmakampagne, ca. 80 S., 8,00 DM.

Bestell-Nr. 2 000 024

Arzneimittel in der Dritten Welt.

Wie die deutsche Pharmaindustrie die sogenannte 'Dritte Welt' ausbeutet. Buch Mabuse, ca. 240 S., 46,00 DM.

Bestell-Nr. 1 499 555

Unentbehrliche Arzneimittel.

Mit dieser Liste bestätigt die Weltgesundheitsorganisation, daß die Menschheit mit einigen wenigen hundert Arzneimitteln auskommt. Ein Schlag gegen die Pharma-Mafia mit ihren zig-tausend Präparaten. Broschüre A5 BUKO-Pharmakampagne, ca. 88 S., 14,00 DM.

Bestell-Nr. 2 000 022

Abhängigkeit auf Rezept. Medikamente gegen Angst und Schlaflosigkeit machen abhängig. In den Ländern der Dritten Welt verharmlosen deutsche und schweizer Hersteller diese

Risiken noch immer. Broschüre A5 BUKO-Pharmakampagne, ca. 103 S., 15,00 DM.

Bestell-Nr. 2 000 021

Contergan - Ein Unglück kommt selten allein.

Der Contergan-Arzneimittelskandal kostete unzähligen Menschen die Gesundheit und schockierte die Welt. Doch das ganze Ausmaß der Skrupellosigkeit der Pharmaindustrie blieb weitgehend unbekannt. Buch Eggecup, ca. 310 S., 37,95 DM.

Bestell-Nr. 1 004 003

Aktuelle Neuauflage

Tod aus dem BAYER-Labor.

Weltweit hat der BAYER-Konzern mit seinen Plasma-Präparaten Tausende von Blutern wissentlich und vorsätzlich mit dem HIV-Virus verseucht und damit dem Tod preisgegeben. Hier die unglaublichen Fakten des größten Pharma-Skandals der Geschichte, der allerdings aufgrund der Macht des Konzerns totgeschwiegen wird. A4-Broschur, 'Coordination gegen BAYER-Gefahren', ca. 42 S., nur bei uns 15,00 DM, ab 5 Expl. nur noch je Exemplar 5,00 DM.

Bestell-Nr. 2 000 008

✂ Jetzt bestellen bei:

MENSCH+UMWELT-SPEZIALVERSAND

Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon 0211 - 26 11 210, Fax 0211 - 26 11 220, eMail ökonzept@t-online.de

Anz.	Best.-Nr.	Kurztitel	DM
1	XXXXXX	kostenl. Ges.Prospekt	,-,- DM

.....

 Porto/Verpackung Inland (Ausland je nach Kosten) 8,- DM
 Gesamtbetrag DM

Bitte Scheck oder Einzugsermächtigung:

Bank

Konto

Bankleitzahl

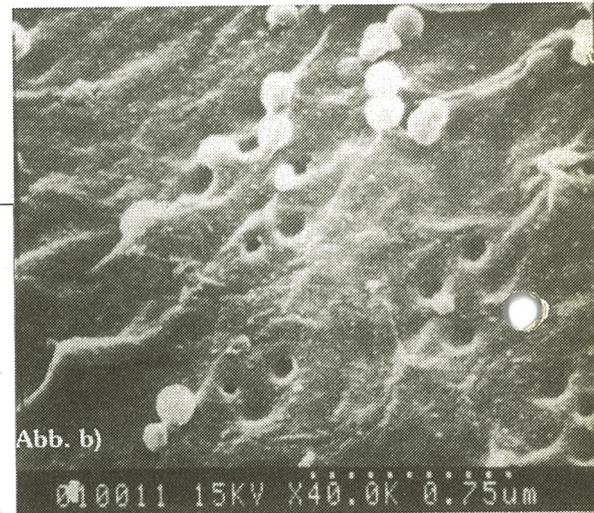
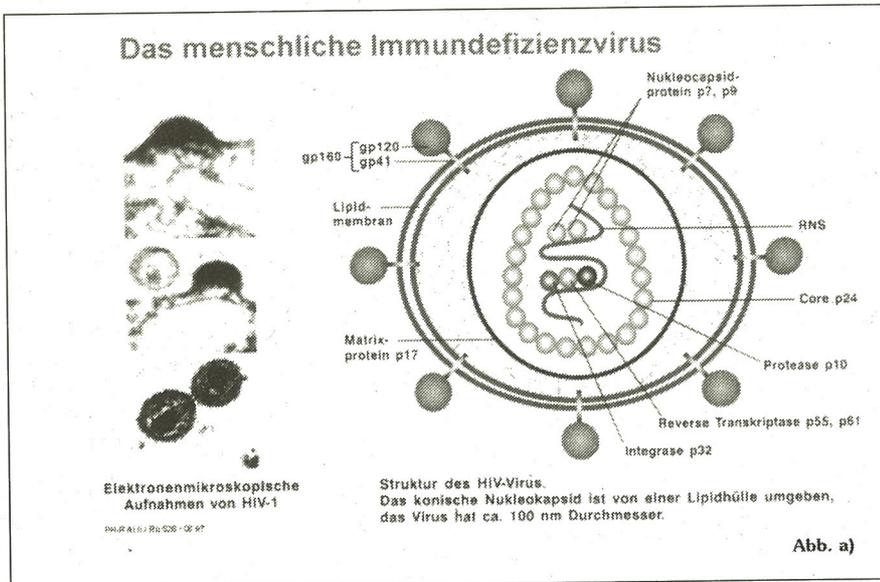
.....

..... Alter

Datum/Unterschrift

BAYER-Forscherin verweigert Diskussion

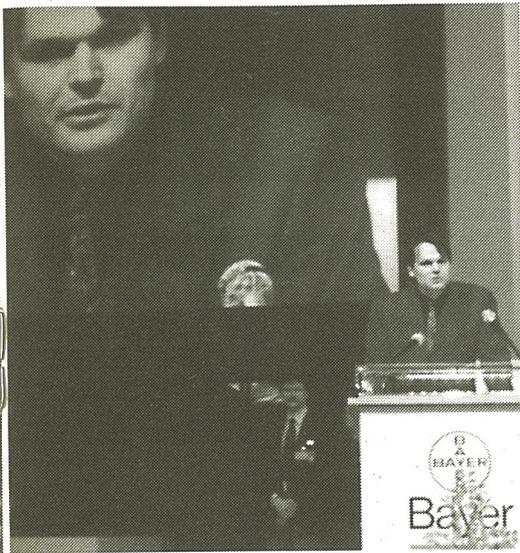
„Wissenschaftsbetrug“ mit „HIV“-Foto



Die von der BAYER AG dem Zentrum für Naturheilverfahren (ZDN) übersandten Bilder zeigen laut handschriftlicher Anmerkung von BAYER angeblich: a) „Grafische Darstellung eines HIV-Virus im Querschnitt“ und b) „Rasterelektronenmikroskopische Aufnahme ('negativ stain') von HIV-Viren“.

Die links in Abbildung a) gezeigten Aufnahmen sollen „Elektronenmikroskopische Aufnahmen ('transmission') verschiedener Entwicklungsstadien von HIV-1-Viren“ darstellen.

Die BAYER-Forscherin Prof. Helga Rübsamen-Waigmann, weltweit bekannteste Retro-Virologin (!), hat nach einer Information der medizin-kritischen Zeitung „MuM“ (Juni 98) behauptet, sie hätte das sog. AIDS-Virus fotografiert und biochemisch dargestellt. MuM-Autor Stefan Lanka dagegen argumentiert anhand zahlreicher Studien, daß es HIV und AIDS gar nicht gibt. AIDS, so der promovierte Biologe, ist kein eigenständiges Krankheitsbild, sondern steht für altbekannte, medizinisch abgeklärte und behandelbare Zustände, die nicht durch ein Virus und nicht primär durch Immunschwäche, sondern durch chemisch aggressive Substanzen wie etwa Antibiotika und Nitrite (Sexualdrogen) verursacht werden. Entsprechend behauptet Lanka, daß das von Rübsamen-Waigmann zur Verfügung gestellte Foto gar kein HIV zeigt. Auf der letzten BAYER-Hauptversammlung bezichtigte er die BAYER-Forscherin öffentlich des Wissenschaftsbetruges. Aufsichtsrats-Chef Hermann Josef Strenger drehte daraufhin mehrfach das Mikrofon ab, und der Werkschutz griff ein, als Dr. Lanka Informationen an die AktionärInnen verteilen wollte.



Dr. Lanka auf der BAYER-Hauptversammlung

Prof. Dr. Helga Rübsamen-Waigmann ist einer breiten Öffentlichkeit bekannt, denn sie ließ sich vor den Karren der „Initiative Pro Gentechnik“ der Deutschen Chemischen Industrie spannen. In ganzseitigen Zeitungsanzeigen wurde ein Interview mit ihr abgedruckt. Darin nutzte sie die Möglichkeit, das Schreckgespenst „AIDS“ mit den Segnungen der Gentechnik zu verknüpfen: „Ohne Gentechnik hätten wir den Kampf (gegen „AIDS“, Anm. d. Red.) bereits heute verloren“.

Sie behauptete in dem Interview weiter, daß sie (die BAYER AG) „als erste ein deutsches AIDS-Virus isoliert“ hätte. Woran Dr. Rübsamen-Waigmann wohl erkannte, daß das Virus deutsch war? An den blonden Saugnippeln? Und weil die Genehmigungsverfahren für die genetische Aufklärung des Virus so langwierig sei, läge Deutschland in vielen Aspekten hinter der internationalen Entwicklung zurück, so das große Lamento der Virologin. Sie unterschlägt dabei, daß mensch bei der AIDS-Forschung gar nicht soweit zurückliegen kann, da sie auch international in den letzten 15 Jahren kaum Ergebnisse vorweisen konnte. Die Herstellung von Medikamenten mit massiven Nebenwirkungen, die den Betroffenen mehr schaden als nutzen, kann kaum als Errungenschaft bezeichnet werden. Bis heute konnte der HI-Virus entgegen anders lautender Behauptungen nicht isoliert werden. Und die Feststellung von Dr. Rübsamen-Waigmann, daß es mittlerweile Tausende und Abertausende von Virenvarianten gibt, „die alle AIDS auslösen“, sollte die AIDS-Forschergemeinschaft eher dazu bringen, sich mit den Fakten auseinanderzusetzen, daß die Ursachen für die als

Immunschwäche bezeichneten Vergiftungserscheinungen in einem Retrovirus zu suchen sind.

Am 9.6.1997 bat das Zentrum für Naturheilverfahren (ZDN) in Essen Frau Prof. Rübsamen-Waigmann um Übersendung der von ihr öffentlich versprochenen Darstellung eines HI-Virus.

Nachdem ZDN-Mitarbeiter Dr. Schlebusch das Bild des angeblich isolierten Virus von Dr. Rübsamen-Waigmann erhielt, leitete er es am 25.07.97 mit der Bitte um fachliche Beurteilung an Dr. Stefan Lanka weiter:

Sehr geehrter Herr Dr. Lanka, beiliegende rasterelektronenmikroskopische Aufnahmen wurden uns von den BAYER-Werken auf Veranlassung von Prof. Dr. H. Rübsamen-Waigmann zugesandt, die unserer Bitte nachgekommen ist, uns ein Foto des HI-Virus zur Verfügung zu stellen.

Auf einer Veranstaltung am 06. Mai 1997 in Essen hatte Frau Prof. Dr. H. Rübsamen-Waigmann auf die Nachfrage eines Teilnehmers mitgeteilt, daß sie persönlich im Besitz eines Fotos von einem HI-Virus sei.

Für eine Bestätigung der Richtigkeit der beiliegenden Fotos fehlt uns in unserem Hause die nötige Fachkompetenz.

Ich möchte Sie daher persönlich wie Ihre Forschungseinrichtung Regimed bitten, die beiliegenden rasterelektronenmikroskopischen Aufnahmen zu begutachten und dem ZDN mitzuteilen, ob es sich um Fotos des HI-Virus handelt.

Sollten Zweifel an der Richtigkeit der beiliegenden Fotos bestehen, bitte ich Sie, in einen wissenschaftlichen Dialog mit Frau Prof. Dr. H. Rübsamen-Waigmann einzutreten und das ZDN über das Ergebnis zu informieren.

Woran Dr. Rübsamen-Waigmann wohl erkannte, daß das Virus deutsch war? An den blonden Saugnippeln?

Nachdem Dr. Lanka die Aufnahme gesehen hatte, wandte er sich an Dr. Rübsamen-Waigmann, denn das, was sie dem ZDN zugeschickt hatte, ließ eine Anzahl Fragen offen, die Lanka in seinem Schreiben vom 27.8.97 formulierte:

Betr.: Foto des isolierten „HIV“ und das Eiweiß- und Nukleinsäuregel der isolierten „HI-Viren“. Sehr geehrte Frau Prof. Dr. Rübsamen-Waigmann, man bat mich, zu überprüfen, ob die Fotografien tatsächlich isolierte Viren zeigen und falls nicht, mit Ihnen in einen wissen-

schaftlichen Dialog einzutreten und das ZDN über das Ergebnis zu informieren.

Dem ZDN übersandten Sie eine Schemafotografie des „HIV-Modells“, eine Ultradünnschnittaufnahme einer oder verschiedener Zellkulturen und seine rasterelektronenmikroskopische Aufnahme. Keine dieser Aufnahmen stellt jedoch eine Aufnahme von isolierten Viren dar: diese könnten Aufnahmen von zelleigenen Strukturen darstellen, die zum Teil ähnlich wie Viren aussehen, aber keine sind.

Ultradünnschnitt-Techniken werden zur Dokumentation der Isolation von Viren nicht verwendet, sondern werden nur zum Fotografieren von leicht zerfallenden, nicht-identischen, zelleigenen Partikeln und Strukturen verwendet, während die wegen ihrer infektiösen Eigenschaft immer stabilen und identischen Viren in ihrer dreidimensionalen Form, z.B. im sogenannten „negativstain“-Verfahren fotografiert werden.

Ihre rasterelektronenmikroskopische Aufnahme ist übrigens keine „negativstain“-Aufnahme, mittels der isolierte Viren direkt nach ihrer Isolation dreidimensional dargestellt werden. Ihre Aufnahme stellt auch keine isolierten Viren dar, sondern wahrscheinlich Partikelchen auf einer Zelloberfläche, denn anders wären die unterschiedlichen Größen der Partikel nicht zu erklären. Viren einer Art haben natürlich auch in isolierter Form immer die gleiche Größe und Form. Außerdem fehlen auf Ihren Aufnahmen die Rezeptoren, die sog. Knobs, wie sie das Modell für „HIV“ (auch auf Ihrer Schemazeichnung) vorsehen.

Da Sie in oben genannter Veranstaltung und auch schon vielfach anderenorts behaupteten, „HIV“ selbst isoliert zu haben, bitte ich Sie, mir das Foto der von Ihnen isolierten „HI-Viren“ zukommen zu lassen. Wie Sie wissen, gehören zur Dokumentation der Isolation von Viren die Fotografien der Eiweiße und der Nukleinsäure der Viren (Eiweiß- und Nukleinsäuregel), besonders wenn mit diesen Eiweißen und der Gensubstanz Antikörper und Viruslast-Tests hergestellt werden sollen. Da Sie diese Aufnahmen dem ZDN auch nicht zusandten, bitte ich Sie nunmehr, mir diese Aufnahmen kurzfristig zur Verfügung zu stellen.

Außerdem bitte ich Sie, mir die technische Beschreibung der Isolation von „HIV“ zukommen zu lassen und einen Termin zu benennen, wo ich Sie im Labor, bei der Isolation von „HIV“ besuchen

„Die sterben wie die Fliegen“

„HIV“ - eine Glaubensfrage?

(swb) Für STICHWORT BAYER waren Dr. rer. nat. Stefan Lanka und Dr. med. Heinrich Kremer auf dem Genfer Welt-„AIDS“-Kongress (28.6.-3.7.98). Dort versuchten sie von den öffentlichen „AIDS“-Autoritäten, darunter die BAYER-Forscherin Prof. Dr. Rübsamen-Waigmann, einen wissenschaftlichen Nachweis für HIV zu bekommen. Die Antworten überboten sich an Peinlichkeit. Der US-amerikanische „AIDS“-Chef, der Infektionsspezialist Anthony Fauci, beantwortete nur Fragen, die ihm nicht gestellt wurden und lief davon. Dem Laborwissenschaftler David Ho verschlug es die Sprache. Der Franzose Luc Montagnier, Erstentdecker des fiktiven „HIV“, versteinerte, und der erfahrene Robert Gallo, Mitentdecker des angeblichen „AIDS-Erregers“ und Konstrukteur des „HIV-Test“, früher Nationales Krebsforschungsinstitut der US-Gesundheitsbehörden, sagte ablenkend vor laufender Kamera zu Dr. Lanka: „Männer wie Sie brauchen wir in der AIDS-Forschung“. Gleichzeitig wich er der entscheidenden Frage, warum er den Standard-„HIV-Test“ durch Anreicherung mit Hydrocortison manipuliert und damit reaktionsfreudiger gemacht habe, beharrlich aus.

Die leitende „AIDS“-Forscherin (und „notorische Wissenschaftsbetrügerin“) bei BAYER, Frau Prof. Dr. Rübsamen-Waigmann, stotterte vor laufender Fernsehkamera, als sie von Lanka gefragt wurde, wo denn die wissenschaftlichen Beweise für die Existenz von „HIV“ seien, die sie öffentlich zwar angeboten, aber nie geliefert habe. Rübsamen-Waigmann: „Ich kann gar nicht verstehen, warum Sie immer noch nicht an ‚HIV‘ glauben. Sie sehen doch hier (Sie deutete auf ‚HIV-positiv‘-definierte Personen aus Barcelona, die sich vor der Kongresshalle im Hungerstreik befanden, um die Beweise für die Existenz von ‚HIV‘ einzufordern!), die Leute sterben wie die Fliegen. Ich versichere Ihnen, daß ich ganz fest an ‚HIV‘ glaube.“ Lanka konterte: „Aber Frau Professor, für

den Glauben haben wir doch andere Fakultäten. Wo sind die Beweise für die Existenz des ‚HIV‘?“ Und: „Wo sind das Foto des isolierten HIV-Retrovirus und die photographischen Beweise für die Eiweiße des ‚HIV‘, mit denen z. B. diese Hungerstreikenden ‚positiv‘ getestet wurden?“ Prof. Rübsamen-Waigmann: „Morgen kommt Gallo, der hat 1984 behauptet, ‚HIV‘ isoliert zu haben, ich kann dazu nicht mehr sagen. Fragen sie den - ich will mit der Sache nichts mehr zu tun haben.“

dürfte. Da das Arbeiten mit „HIV“, der schwierigen Übertragbarkeit wegen, nur unter Sicherheitsstufe 2 gesetzt worden ist, dürfte so ein Besuch sicherheitstechnisch unbedenklich sein, da ich selbst mit den einschlägigen Sicherheitsmaßnahmen vertraut bin und während meiner Tätigkeit als Virologe, Viren einer neuen Virus-Art isoliert und charakterisiert habe.

Regimed - Forschungsgruppe investigative Medizin & Publizistik, Dr. Lanka & Partner, Dr. Stefan Lanka

Als Dr. Lanka am 15.10.97 noch immer nichts von Dr. Rübsamen-Waigmann gehört hatte, mahnte er die Beantwortung seiner Fragen an. Die erfolgte dann gleich am 16.10.97:

Sehr geehrter Herr Lanka, anliegend finden Sie eine Veröffentlichung aus dem Jahre 1987, die sowohl die Methoden der Isolierung als auch die erforderlichen Gele und weitere elektronenmikroskopische Aufnahmen zeigt.

Ich hoffe, damit Ihre Fragen beantwortet zu haben und möchte hiermit auch feststellen, daß weitere Briefe nicht beantwortet werden. Ich habe leider nicht die Zeit, mich mit Menschen auseinanderzusetzen, die wissenschaftliche Erkenntnisse ligieren (Beim Fechten die Klinge des Gegners zur Seite drücken; Anm. d. Red.) und einen Virus „wegdiskutieren“ wollen, an dem allein im Jahre 1996 1,5 Mio. Menschen weltweit gestorben sind. Dies sind offizielle WHO-Zahlen; die HIV-Epidemie tötet damit inzwischen weltweit genausoviele Menschen wie Malaria. Prof. Dr. H. Rübsamen-Waigmann

Dem Schreiben von Dr. Rübsamen-Waigmann lag eine Veröffentlichung im Journal of Medical Virology 19:335-344 bei, die bereits aus dem Jahr 1986 stammte (und nicht aus dem Jahr 1987, wie im Schreiben von Fr. Rübsamen-Waigmann angegeben. Anm. d. Red.) und von

Dr. Lanka auch Stück für Stück demontiert werden konnte:

Sehr geehrte Frau Prof. Dr. Rübsamen-Waigmann, ich bedanke mich für Ihr Schreiben vom 16.10.97. Leider haben Sie zu meinem Bedauern mitgeteilt, daß Sie „feststellen, daß weitere Briefe nicht beantwortet werden.“ Ich verstehe Ihre Erklärung so, daß Sie nicht bereit sind, die international anerkannten Regeln der wissenschaftlichen Diskussion einzuhalten.

In Ihrem Antwortschreiben bestreiten Sie nicht, daß die von mir geltend gemachten Standardregeln zur Isolation eines bis dahin unbekanntes exogenen Virus zutreffend sind. Sie vermeiden statt dessen jegliche Bezugnahme auf diesen Kernpunkt meiner im Auftrag des ZDN gestellten wissenschaftlichen Nachfrage.

In der von Ihnen vorgelegten Publikation von 1986 ist nichts anderes demonstriert, als die schon vor 1986 hinreichend bekannte Tatsache, daß bei der Co-Kultivierung von humanen peripheren Blut und/oder humanen Zerebrospinalflüssigkeit mit peripheren Blutlymphozyten aus Nabelschnurblut virusähnliche Partikel und Reverse Transkription nachweisbar werden, die erwiesenermaßen nicht spezifisch sind für das von Ihnen hypothetisch postulierte „Retrovirus HIV“ oder irgendwelche anderen Retroviren. Ihre Behauptung, daß ihre „Veröffentlichung aus dem Jahre 1986 (Journal of Medical Virology 19:335-344), auch die geforderten Gele (...) zeigt“ ist frei erfunden. Nichts dergleichen findet sich in Ihrer Publikation abgebildet.

Auch Ihre Berufung auf „offizielle WHO-Zahlen“ kann nicht überzeugen. Sie teilen bloße Schätzungen über weltweite Sterbefälle als Folge der postulierten „HIV-Epidemie“ als angebliche Tatsache mit, um zu begründen, daß Sie leider nicht die Zeit haben, um sich mit Menschen auseinanderzusetzen, die wissenschaftliche Erkenntnisse „ligieren“ (gemeint ist wohl „negieren“).

Die Beamten der WHO in Genf rechnen jedoch lediglich Sterberaten hoch, die sie ungeprüft von den einzelnen Ländern abrufen. Die Länderbehörden wiederum verrechnen wie auch immer gewonnene Daten auf der Grundlage von „wissenschaftlichen Erkenntnissen“ (der „HIV-Experten“ Gallo, Montagnier, Rübsamen-Waigmann und anderer), welche längst als wissenschaftlich unhaltbar erwiesen sind. So hat beispielsweise das Bundesministerium für Gesundheit mit Schreiben vom 08.03.96 (Az: 321-1021 A-

4/96) an den Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages festgestellt, daß der „HIV-Nachweis“ im peripheren Blut aus „technischen Gründen“ bisher keinem Wissenschaftler gelungen ist. Genau diese gegenteilige Behauptung haben Sie aber in der mir von Ihnen am 16.10.97 übersandten Veröffentlichung aus dem Jahr 1986 aufgestellt.

Es ergibt sich der dringende Verdacht gegen Sie, daß Sie wissentlich fortgesetzt und vorsätzlich als Forschungsleiterin der Virologie der BAYER AG Wissenschaftsbetrug dadurch begehen, daß Sie in der allgemeinen und der medizinischen Fachöffentlichkeit vorspiegeln, Sie hätten nach den Standardregeln der Virologie den Erreger einer angeblich tödlichen Massenseuche isoliert und fotografiert und unter Bezug auf „offizielle WHO-Zahlen“ behaupten, „die HIV-Epidemie tötet damit inzwischen weltweit genauso viele Menschen wie Malaria.“

Da die Öffentlichkeit durch Fälschungsvorwürfe gegen international renommierte Medizinforschung inzwischen stark sensibilisiert ist, halte ich es für unumgänglich, den Vorstand der BAYER AG sowie Aktionärsvertreter der

BAYER AG über die Gründe des dringenden Verdachts des Wissenschaftsbetrugs zu unterrichten.

Im übrigen werde ich dem ZDN empfehlen, unter Vorlage des einschlägigen Materials die Bundesärztekammer über den dringenden Verdacht des Wissenschaftsbetrugs gegen Sie zu unterrichten.

Zusätzlich werde ich mir erlauben, meine wissenschaftlichen Anfragen an Sie und Ihre Antwortschreiben dazu, wegen der Bedeutung für das öffentliche Gesundheitswesen zu publizieren.

Aufgrund des Kommunalprojektes '98 von MuM haben sich verschiedene BürgerInnen an die BAYER AG gewandt, mit dem Hinweis, daß die Aussagen der Bundesbehörde mit denen von BAYER widersprüchlich seien. Worauf der BAYER-Vorstand Dr. Schneider die Rechtsabteilung bemühte und ähnlich wie ein Hütchenspieler plötzlich mit einer neuen Publikation aus dem Jahre '87 aufwartete, in der aber die geforderte Fotografie des behaupteten HIV, seine Eiweiße und die genetische Substanz genauso wenig abgebildet sind, wie in der besprochenen. Damit ist der vorsätzlich fortgesetzte Betrug, und vor allem die Verantwortung

des Herrn Dr. Schneider, erneut bewiesen worden.

„AIDS“ durch Antibiotika

(ho) Ein Großteil der von BAYER und anderen Konzernen angebotenen Antibiotika schädigt die Mitochondrien, energieproduzierende ehemalige Bakterien in den Zellen, irreversibel. Darauf wies Medizinaldirektor a.D. Dr. med. Heinrich Kremer auf der BAYER-Hauptversammlung 1998 hin. Dies kann zu einer dauerhaften Schwächung aller Körperfunktionen, auch des Immunsystems, führen. Vom ersten durch BAYER-Forscher Domagk 1935 entdeckten Sulfunamid bis zum neuesten BAYER-Mittel CIPROBAY (Weltumsatz 2,5 Mrd. Mark) haben, so Kremer, Antibiotika des Leverkusener Konzerns bei unzähligen Menschen schwere Schäden hervorgerufen, die irrtümlicherweise oft als AIDS diagnostiziert wurden.

GEGENMACHT VON UNTEN ...

... und wertvolle Informationen für das Leben und Überleben in unserer von den Multis bestimmten Welt.

STICHWORT BAYER ist ein einzigartiges Info-Magazin und ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle. In den Zeiten von sozialer Erosion und Globalisierung wichtiger denn je!

Wir meinen, die Kontrolle muß wirksamer werden. STICHWORT BAYER braucht mehr Abonnentinnen und Abonnenten. Helfen Sie mit, abonnieren auch Sie!

✂ G.O.U.P.O.N.

Ja, ich möchte die konzernkritische Arbeit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) unterstützen. Dafür erhalte ich viermal im Jahr das aktuelle STICHWORT BAYER.

- Ich möchte Förderer werden, und zwar mit einem monatlichen Beitrag von _____ DM (mindestens 10 DM/Monat bzw. 120 DM/Jahr).
- Ich möchte STICHWORT BAYER abonnieren, und zwar für _____ DM (mindestens 5 DM/Monat, bzw. 60 DM/Jahr)
- Ich erhalte STICHWORT BAYER bereits regelmäßig und möchte zusätzlich noch _____ weitere Hefte für 3 DM (incl. Porto) zur Weitergabe an FreundInnen und Bekannte.
- Ich möchte aktiv mitarbeiten.
- Ich möchte das Stimmrecht für BAYER-Aktien an die Kritischen BAYER- AktionärInnen übertragen.

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige ich die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V. bis auf Widerruf von meinem Konto _____ DM

monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich per Lastschrift einzuziehen.

Bank _____ Kontonummer _____ BIZ _____

Adresse _____ Tel. _____ Datum, Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:
Coordination gegen Bayer-Gefahren, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fon 0211 - 33 39 11, Fax 0211 - 33 39 40, eMail Co_gegen_Bayer@Nadeshda.gun.de

BAYER-Gift GUSATHION

Alt-Pestizide vergiften Landbevölkerung

Eine Giftmüll-Halde in der pakistanischen Region Nowshera stellt für die BewohnerInnen eine ernste Gesundheitsgefahr dar. Seit der Deponierung vor drei Jahren leiden die Menschen unter Augenschmerzen, Lungenbeschwerden und akuten Vergiftungen - besonders Kinder sind betroffen. Die Hälfte der Gifte stammt vom deutschen BAYER-Konzern.

Von Philipp Mimkes

Vier Lastwagen transportieren 250 Fässer mit hochgiftigen Pestiziden von der Provinzhauptstadt Peshawar in das abgelegene Khawara-Tal. Angeordnet hat die Geheimaktion der zuständige Minister für Umwelt und Gesundheit - mit Rückenbedeckung der pakistanischen Umweltbehörde Environmental Protection Agency (EPA). Einer der Lkw kippt wenige Kilometer vor dem Ziel um und verliert mehrere Tonnen der giftigen Fracht, die BewohnerInnen der umliegenden Dörfer werden über die Gefahren der Stoffe im unklaren gelassen. Der Journalist Ahmar Mustikhan berichtet, daß über dem gesamten Gelände ein stechender Geruch hängt.

Ursprünglich sollten die vor zwanzig Jahren im Rahmen der „grünen Revolution“ importierten Pestizide an Bauern verteilt werden. Wegen zu hoher Kosten blieben die Gifte jedoch in einem Lager mitten in der Millionenstadt Peshawar liegen, wo sie nun verrotten. Allein 50 Tonnen des BAYER-Giftes GUSATHION - ein Gramm des Insektizids kann für Menschen tödlich sein - bedrohen die Umgebung.

Die umliegende Bevölkerung beschwert sich über fauligen Gestank, schlechten Wassergeschmack und häufige Kopfschmerzen. Als erste Reaktion auf die Proteste wurde offenbar ein Teil der Gifte in dem abgelegenen Tal nahe der Grenze zu Afghanistan abgekippt.

Nach dem Bekanntwerden der Probleme schaltete sich die deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) ein und konzipierte ein Programm zur Verbrennung der Pestizide. Die Kosten für die Entsorgung einer einzigen Tonne Sondermüll liegen bei 2.000 bis 3.000 DM. Niemand in Pakistan kann hierfür aufkommen, außerdem existieren im Land keine entsprechenden Verbrennungskapazitäten. Nach Aufforderung seitens der GTZ ist der BAYER-Konzern bereit, die von ihm produzierten Stoffe zurückzunehmen, die GTZ übernimmt den Transport nach Deutschland.

Die Verbrennung der Gifte bei hohen Temperaturen ist - trotz der Gefahr der Entstehung von Dioxinen - der wohl beste Entsorgungsweg, denn eine sichere Lage-

rung über Jahrhunderte ist kaum zu bewerkstelligen. Besser wäre aber sicherlich gewesen, die Pestizide wären gar nicht erst produziert und importiert worden. Bezahlen mußten so die pakistanischen Behörden für den Einkauf, die deutschen „Entwicklungshelfer“ für den Rücktransport und die betroffenen Menschen mit ihrer Gesundheit - Ergebnis einer verfehlten Agrarpolitik, die nicht auf die Stärkung einheimischen Know-hows setzt, sondern allein auf Chemisierung des Anbaus, Export und Monokulturen.

Nirgendwo ist das Problem der gefährlichen Pestizidreste befriedigend gelöst, allein in Pakistan lagern nach Angaben des World Environment Centres 5.000 Tonnen unbrauchbarer Pestizide. Die Welternährungsorganisation schätzt die Menge weltweit auf über 100.000 Tonnen - zum größten Teil in den Entwicklungsländern. Trotz der bekannten Probleme ist im vergangenen Jahr die Produktion von Ackergiften wieder kräftig gestiegen.

Subventionen für BAYER-Gifte

Die Abzocker

(ho) BAYER und andere Konzerne vertreiben umweltfeindliche und nicht selten giftige Produkte - Pestizide, Pharmaka, gentechnische Präparate ... Der Staat erteilt arglos behördliche Genehmigungen und fördert sogar die Entwicklung der Stoffe mit großzügigen Subventionen, obwohl der Leverkusener Konzern geradezu astronomische Gewinne einfährt. Allein im Bereich „Neue Materialien“ haben BAYER und die Tochter HC STARCK nach dem offiziellen Jahresbericht 1997/98 des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) über 40 Mio. Mark erhalten. Besonders pikant: HC STARCK ist auch im Bereich der Weltraum- und Rüstungsforschung tätig. Hinzu kommt,

daß umweltfeindliche Technologien angewendet werden, deren Folgeschäden in der Regel nicht vom Verursacher, sondern von der Allgemeinheit getragen werden müssen. Eine Anlage für Nanokomposite etwa, gegen die NaturschützerInnen und AnwohnerInnen Sturm laufen (SWB berichtete), wird mit über 2 Mio. Mark öffentlich gefördert.

Für die Bereiche Gentechnik, Pharmaka, Pestizide und andere dürften Steuermittel in noch größeren Dimensionen gezahlt worden sein. Gleichzeitig werden wirklich wichtige gesellschaftliche Aufgaben, wie etwa sozialpolitische Projekte, rigoros dem Kahlschlag anheim gegeben. Chemiekritisches Engagement, wie das der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V., wird in die Nähe staatsfeindlicher Aktivitäten gerückt, die Gemeinnützigkeit verwehrt, obwohl dem Gemeinwohl gedient wird.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert:

- Keine öffentlichen Subventionen der Konzernforschung
- Einrichtung eines Fonds durch BAYER und andere Konzerne zur Erforschung gesundheitsschädlicher Auswirkungen von Pestiziden
- Rückzahlung der staatlichen Subventionen zzgl. Zinsen zur Absicherung sozialpolitischer Projekte
- Sichere Produkte und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit



Bücher
zum Thema

Günter Ogger:

Nieten im Nadelstreifen, 275 S.,
DM 16,—

Günter Ogger:

Das Kartell der Kassierer, 303 S., DM 16,-
erhältlich bei: Mensch & Umwelt-
Versand, Telefon 0211 / 26 11 210.

Millionenbeträge für BAYER

(pm) Der aktuelle Förderungskatalog des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) weist allein für die Bereiche „Forschung und Technologie“ 23 BAYER- und zusätzlich 8 HC STARCK-Projekte aus. Die Gesamtfördersumme hierfür liegt bei etwa 82 Mio. DM. Die Projekte laufen durchschnittlich drei Jahre, was einer jährlichen Förderung von etwa 27 Mio. entspricht.

Überblick über staatlich geförderte BAYER-Forschung

BAYER Leverkusen: Photoadressierbare Polymere, Fördersumme	3.489.294,00 DM
BAYER Krefeld: Elektrolumineszierende Polymere, Fördersumme	4.724.414,50 DM
BAYER Krefeld: Elektrolumineszierende Polymere, Fördersumme	2.861.776,00 DM
BAYER Krefeld: Siliciumnitrid-Bauteile, Fördersumme	2.533.720,50 DM
BAYER Krefeld: Siliciumnitrid-Pulversynthese, Fördersumme	5.803.048,99 DM
BAYER Leverkusen: Langzeitbeständige, faserverstärkte Keramiken, Fördersumme	15.456.447,77 DM
BAYER Leverkusen: Elastomersysteme für Reifen, Fördersumme	2.290.081,05 DM
HC STARCK Goslar: Nanokomposite-Pulver, Fördersumme	507.316,00 DM
HC STARCK Laufenburg: Werkstoffe für Millimeterwellen-Funktionsgehäuse, Fördersumme	249.636,00 DM
HC STARCK Laufenburg: Pulvertechnologien, Fördersumme	437.135,48 DM
HC STARCK Laufenburg: Pulver für Verschleißschutzschichten, Fördersumme	255.819,86 DM
HC STARCK Laufenburg: Keramische Nanokomposite, Fördersumme	1.765.018,04 DM
Summe	40.373.708,19 DM

Werksschließung in Elkhart/Indiana:

Gewerkschaftsfrei in sechs Schritten ?



Die USA sind für BAYER der größte Auslandsmarkt und nach Deutschland weltweit der wichtigste Produktionsort. Allein in Amerika sorgen 24.000 MitarbeiterInnen für einen jährlichen Umsatz von 16 Mrd. Mark. Besonders angenehm für die Konzernlenker ist dabei der geringe Organisationsgrad der amerikanischen Belegschaften: Nur in sechs der insgesamt 52 Werke sind Gewerkschaften überhaupt vertreten, niedrige Löhne und geringer Widerstand bei Entlassungen sind die Folge.

Von Philipp Mimkes

„Der Verkauf des Zitronensäure-Geschäfts wird keine negativen Auswirkungen für die Belegschaften haben“ verspricht BAYER-Chef Schneider auf der Hauptversammlung im Frühjahr. Die BAYER-Tochter HAARMANN & REIMER (H&R) hatte zuvor bekanntgegeben, sich von dem Geschäftszweig zu trennen, da er nicht mehr zu den Kern-Aktivitäten des Unternehmens gehöre. KritikerInnen des Konzerns meinen aber, der wahre Grund für den Verkauf sei die Aufdeckung illegaler Preisabsprachen, die H&R über Jahre hinweg mit amerikanischen Konkurrenzfirmen getätigt hatte. Die amerikanische Kartellbehörde ver-

hängte deswegen vor zwei Jahren Strafen von über 100 Mio. US \$ (SWB berichtete). Kritische AktionärInnen äußerten auf der Hauptversammlung am 30. April die Befürchtung, daß die ArbeitnehmerInnen für die kriminellen Tätigkeiten der Geschäftsführung haften müßten.

Nur sechs Tage später, am 5. Mai, gibt BAYER den Verkauf der Zitronensäure-Sparte an die britische Firma TATE & LYLE bekannt. Da TATE & LYLE nicht alle Werke übernimmt, wird die Anlage in Elkhart/Indiana geschlossen. 200 Arbeitsplätze werden in den nächsten Monaten zerstört, weitere 80 im nächsten Jahr.

Zwar werden Vorruhestandsregelungen angeboten, „aber auch Entlassungen sind unumgänglich“, so Werksleiter Michael Weaber. Die übrigen Produktionsstätten in Elkhart stehen ebenfalls unter Druck, denn insbesondere für Konsumentenprodukte wie das in Elkhart produzierte ALKA-SELZER gibt es Überkapazitäten. Mit den Worten „die Überkapazitäten sind ein Problem“ bereitet Weaber offenbar weitere Schließungen vor. Schon vor zwei Jahren war eine Fabrik für rezeptfreie Medikamente in Mississippi dichtgemacht worden.

Die Fabrik in Elkhart mit insgesamt



Trudy Manderfeld:
„Die Stimmung in der Belegschaft ist trostlos.“

2.200 ArbeiterInnen gehört zu den wenigen Standorten in den USA, in denen Gewerkschaften vertreten sind. Andere amerikanische Regionen werben ansiedlungswillige Unternehmen schon mal mit Versprechen wie „garantiert gewerkschaftsfrei“ an. Trudy Manderfeld, Vorsitzende der United Steel Workers of America in Elkhart, befürchtet, daß BAYER die wenigen Standorte mit organisierten Belegschaften zurückfährt und auf lange Sicht schließen wird. STICHWORT BAYER sprach mit Frau Manderfeld über die Entwicklung in Elkhart und in den USA allgemein.

SWB: Wie ist die Situation in Elkhart zum gegenwärtigen Zeitpunkt und welche Stimmung herrscht unter den Arbeitern?

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert:

- Erhalt aller Arbeitsplätze in den amerikanischen Werken
- Keine Behinderung gewerkschaftlicher Arbeit
- Rücknahme aller Lohnkürzungen.

Manderfeld: Die Stimmung in der Belegschaft ist trostlos und die Moral ist auf dem Nullpunkt. Niemand schenkt den Verantwortlichen bei BAYER noch Vertrauen, und Zukunftsängste sind weit verbreitet. Im Moment geht es um 200 Stellen, 77 der betroffenen Arbeiter sind in der Gewerkschaft. Im nächsten Frühjahr folgen weitere 80 Arbeitsplätze. Die betroffenen Gewerkschaftsmitglieder werden wohl die Möglichkeit bekommen, in anderen Abteilungen unterzukommen, was natürlich auch bedeutet, daß es dort in den nächsten Jahren kaum Neueinstellungen geben wird. Den Angestellten wird es weniger gut ergehen, ich glaube die wenigsten werden einen Ersatzarbeitsplatz angeboten bekommen. Das Alter der Belegschaft in Elkhart ist relativ

Ich befürchte, daß diese Werke zum Abschluß freigegeben sind. Sie werden den letzten Profit rausziehen und dann weiterziehen.

hoch, für die meisten wird es sehr schwer, neue Jobs zu finden.

SWB: Was versucht die Gewerkschaft in dieser Situation zu erreichen?

Manderfeld: Ende Juli beginnen die Verhandlungen mit der Geschäftsführung. Wir werden für die älteren Arbeiter eine Vorruhestandsregelung verlangen, die Einkommen und Versicherungen bis zur Rente abdeckt. Für die jüngeren verlangen wir bezahlte Umschulungen und Übergangsgelder. Möglicherweise könnte auch eine „Job-Börse“ durchgeführt werden, zu der verschiedene Unternehmen aus der Region eingeladen werden.

SWB: Wie ist die Situation für die Gewerkschaften in den BAYER-Betrieben?

Manderfeld: BAYER ist ein internationales Unternehmen, das breit diversifiziert ist, daher ist es für uns sehr schwer. Die von uns hergestellten Produkte werden auch in Billiglohnländern und in Betrieben ohne Gewerkschaften produziert. ALKASELZER wird beispielsweise auch in Mexiko hergestellt und dorthin gehen alle Investitionen. Unsere Vitamintabletten stellt auch das Werk in Pennsylvania her, in dem es keine Gewerkschaften gibt. Man kann sich vorstellen, was das für unsere Arbeit bedeutet: Wenn immer wir irgendwelche Forderungen stellen, wird mit einer Abwanderung zu den anderen Standorten gedroht.

SWB: Was glauben Sie, was mit den Fabriken mit gewerkschaftlich organisier-

Zitronensäure-Kartell:

Preisabsprachen bis ins Detail

(swb) Gary R. Spratling, Mitglied der amerikanischen Kartellbehörde, erläutert in einem über das Internet verbreiteten Bericht die Hintergründe des Zitronensäure-Kartells, das die BAYER-Tochter HAARMANN & REIMER (H & R) mit anderen Firmen gebildet hatte. Der geheime Trust umfaßte sechs Firmen aus drei Kontinenten. Hochrangige Vertreter haben sich regelmäßig getroffen, den Endpreis für die Säure bestimmt und Verkaufsquoten festgelegt (dabei wurden die Weltmarktanteile bis zum zehntel Prozent ausgehandelt). Die Verkaufszahlen wurden monatlich ausgetauscht. Am Ende des Jahres sind schließlich die tatsächlichen Anteile errechnet worden: Die Firmen, die zu viel verkauft hatten, mußten den Unternehmen, die zu wenig abgesetzt hatten, die Differenz abkaufen. H & R hat während der Existenzphase des Kartells, das vor zwei Jahren mit einer Bestrafung für H & R in Höhe von 100 Mio. US-\$ aufgehoben wurde, allein in den USA Zitronensäure für 400 Mio US-\$ verkauft.

Wettbewerbswächter gehen davon aus, daß es illegale Kartelle auch in vielen anderen Bereichen gibt.

ter Arbeiterschaft auf lange Sicht geschieht?

Manderfeld: Ich befürchte, daß diese Werke zum Abschluß freigegeben sind. Sie werden den letzten Profit rausziehen und dann weiterziehen. Und das, obwohl unsere Löhne viel niedriger sind als in den deutschen Werken. In Elkhart werden z.B. wichtige Wartungsarbeiten nicht mehr durchgeführt, so daß Rohre verkalken und Kühlkreisläufe beschädigt werden. Wir haben Schäden, die kaum noch behoben werden können und die meiner Meinung nach vorsätzlich verursacht wurden. Die Geschäftsführung kann dann später sagen, daß es zu teuer wäre, die Anlagen in Elkhart zu reparieren. Es gibt keine offiziell bekannten Pläne über die Abwicklung des Werkes, aber man braucht sich ja nur anzusehen, wohin die Investitionen fließen.

Dr. Vetter - Bestie von Auschwitz

Vom BAYER-Forscher zum KZ-Arzt

BAYER-Forscher benutzten die Konzentrationslager als Pharma-Labore. Dort wurden unter grausamsten Bedingungen medizinische Präparate an den Gefangenen ausprobiert, Tausende starben an den Folgen. Einer der Verbrecher im weißen Kittel war der SS-Hauptscharführer und BAYER-Mitarbeiter Dr. Hellmuth Vetter, berüchtigt für seine Fleckfieberversuche in Auschwitz.



Menschenversuch an einem Häftling in Dachau
aus: E. Klee, Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer

Von Volker Reikittke

„Es ist nicht wahr, daß die deutschen Großindustriellen sich erst im letzten Augenblick und halb gezwungen dem Nationalsozialismus angeschlossen haben. Sie waren von Anfang an seine begeisterten Förderer. Die Unterstützung seitens der deutschen Schwerindustrie und Hochfinanz ermöglichte den Nationalsozialisten die Machtergreifung. Die Umstellung der deutschen Wirtschaft auf die Kriegswirtschaft und die fieberhafte Rüstung zum Angriffskrieg erfolgte unter der unmittelbaren Leitung der deutschen Industriellen.“ Mit diesen Worten prangerte der US-Senator Kilgore, Leiter des Senatsuntersuchungsausschusses über das NS-Regime, Ende 1945 die direkte Verantwortung der deutschen Konzernherren für die Verbrechen des deutschen Faschismus an. Aber diese Verbrechen wurden nicht nur von den Herren in den Vorstandsetagen geplant und angewiesen. Unzählige Helfer (und - seltener - Helferinnen) waren notwendig, um das äußerst profitorientierte Geschäft mit Krieg und „Vernichtung durch Arbeit“ durchzuführen. Für die Häftlinge in den Konzentrationslagern, an denen grausamste Menschenversuche im Dienste des Kapitals durchgeführt wurden, hatte der Terror Gesichter und Namen.

SS-Arzt und BAYER-Forscher

Eines dieser Gesichter ist das des SS-Hauptscharführers Dr. Hellmuth Vetter, bereits seit 1938 Mitarbeiter des IG FAR-

BEN-Unternehmens BAYER. Sein Anfangsgehalt bei BAYER beträgt 700 Reichsmark (RM), 1944 (zu dieser Zeit testet er I.G.-Präparate in den KZs Auschwitz und Gusen) werden es 1.000 RM sein - der Konzern honoriert die Forschungstätigkeiten seiner Mitarbeiter im KZ-Außendienst nicht schlecht.

Vetter beginnt seine Forschungsarbeiten im VOLKSWAGEN-KZ Arbeitsdorf bei Wolfsburg und wechselt Ende Juli 1941 nach Dachau. Von dort schreibt er seinen KollegInnen in Leverkusen am 4. August: „Seit dem 29.7. abends befinde ich mich hier im Süden des Reiches in einem der größten und besteingerichtetsten K.L.. Mit der Unterbringung und meiner Tätigkeit bin ich außerordentlich zufrieden. Die meiner Obhut anvertrauten Patienten betragen etwa 150 an der Zahl. Daß ich mich mit Feuereifer in meine neue Aufgabe hineingestürzt habe, werden Sie sich denken können, zumal mir Gelegenheit gegeben ist, auch unsere neuen Präparate praktisch auszuprobieren. (...) Beim Vergleich mit der jetzt hinter mir liegenden Zeit komme ich mir hier wie im Paradies vor. (...) Man fühlt sich jedenfalls wieder als Mensch und das ist viel wert.“

Der Brief wird von zahlreichen BAYER-MitarbeiterInnen gelesen und handschriftlich abgezeichnet. Leverkusen antwortet prompt: „Lieber Herr Vetter! Aus Ihrem Brief ... ersehe ich, daß Sie in Zukunft reichlich Gelegenheit haben werden, unsere Präparate der Sulfonamidreihe, also die PRONTOSIL-Präparate, die

ULIRON-Präparate, SULFAPYRIDIN und ELEUDRON, einer eingehenden Prüfung bei bestimmten Indikationen zu unterziehen.“ Kurz darauf werden größere Mengen Test-Präparate - Tabletten, Puder, Inhalationslösungen und Zäpfchen der im Brief genannten Präparate - nach Dachau geschickt. Versehen mit dem Hinweis, daß das BAYER-Pharmabüro in München bei Bedarf noch größere Mengen nachschicken könne, werden aus Leverkusen Anweisungen zur Erprobung der Mittel an Vetter gegeben: „Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Behandlung der Pneumonie einen Vergleichsversuch zwischen SULFAPYRIDIN und ELEUDRON [einem Medikament des Konkurrenten „CIBA“, V.R.] anstellen wollten.“ Menschenversuche, um Marktvorteile gegenüber den lästigen Pharma-Rivalen zu erlangen - Profit pur.

Bestie von Auschwitz

Beim BAYER-Schwesterunternehmen HOECHST wird zur Bekämpfung von Fleckfieber das Produkt „Nitroakridinpräparat 3582“ entwickelt, von dem man sich einen „Durchbruch“ erhofft. Am 19. November 1942 reist KZ-Arzt Vetter nach Leverkusen. Das Besprechungsprotokoll hält fest, daß Vetter zunächst 1.000 Tabletten des Stoffs „3582“ an zwanzig Versuchspersonen im KZ Auschwitz ausprobieren soll.

Drei Monate später, im Februar 1943, hat Dr. Vetter in einem Versuch an 50 Häftlingen das HOECHST-Präparat er-

Fleckfieberversuche in Buchenwald

Auch in anderen KZs werden grauenvolle medizinische Experimente an Häftlingen durchgeführt. Besonders berüchtigt ist das KZ Buchenwald, wo im Januar 1942 zunächst fünf Häftlinge mit künstlich hergestelltem Fleckfieber-Serum infiziert werden. In den folgenden Monaten werden über 1.000 KZ-Gefangene im Auftrag des in Krakau ansässigen Heeres-Instituts, des Robert-Koch-Instituts und der Behringwerke als „menschliche Meerschweinchen“ mißbraucht. Das Versuchsschema sieht dabei fast immer gleich aus: Die Häftlinge werden zunächst gegen Fleckfieber geimpft (oder durch Einnahme von Arzneimitteln „geschützt“) und danach angesteckt. Einige Häftlinge dienen ausschließlich als Kontrollpersonen, d.h., sie werden durch Injektionen mit Frischblut von Fleckfieberkranken infiziert, als Kontrollobjekte

jedoch nicht gegen Fleckfieber geimpft. Sie stellen einen hohen Anteil der Toten.

Am schlimmsten ergeht es einer weiteren Gruppe: Drei bis fünf Häftlinge werden pro Monat als sogenannte Passagepersonen künstlich angesteckt, um stets „Frischblut“ von Fleckfieberkranken zur Verfügung zu haben. Von ihnen sterben fast alle. Von den mehr als 1.000 Versuchspersonen (die Passage-Personen nicht eingerechnet) werden mindestens 250 unmittelbar durch die Versuche umgebracht. Wer überlebt, behält schwerste gesundheitliche Schäden wie Herzschwäche, Gedächtnisverlust oder Lähmungen.

probt. Die Ergebnisse sind, nach einer Aktennotiz vom 24. Februar in Leverkusen, „im ganzen genommen ... wertlos.“ Die Folgen dieses aus Konzernsicht unbefriedigenden Versuchs sind für die Häftlinge jedenfalls fatal: In 78 Prozent aller Fälle werden die Tabletten wieder erbrochen, 12 Prozent der „Kranken“ bleiben wäh-

rend der Behandlungszeit ohne Bewußtsein, bei fast allen kommt es zu einer vorübergehenden Schwächung der Sehkraft und besonders des Gehörs. 15 Menschen, das sind 30 Prozent der „Versuchsobjekte“, sterben.

1968, im Prozeß gegen den in Auschwitz praktizierenden Arzt und Massenmörder Mengele, sagt Dr. med. Margita Schwalbova über Vetter aus: „Alle Frauen, welche gebärten, ließ er auch mit den Kindern vergasen. (...) Dr. Vetter verbot, jüdische Patienten ins Revier aufzunehmen, so daß die jüdischen Häftlinge zur Arbeit ausrücken mußten, auch wenn sie schwer krank waren. Wenn sie nicht mehr die Kraft hatten und im Block blieben, wurden sie vergast.“

Menschenversuche bis zuletzt

Bis zum allerletzten Kriegstag führt Vetter in verschiedenen KZs, darunter auch im Mauthausen-Außenlager Gusen, Fleckfieber-Versuche an Häftlingen durch. Am 30. Oktober 1945 - ein halbes Jahr nach Kriegsende - stellen die IG FARBEN-Direktoren Dr. Mertens und Dr. Mentzel



UMWELT FONDS

Entziehen Sie Ihr Geld dem Kreislauf der Konzerne und Banken, geben Sie den Solidarinteressen mehr Gewicht, stärken Sie den **UMWELT**FONDS mit Ihrer Einlage.

Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf

Fon 0211 - 26 11 210
Fax 0211 - 26 11 220

Am Hackenbruch 87
40231 Düsseldorf

eMail: Co_gegen_Bayer@
Nadeshda.gun.de

Ja, ich habe Interesse:

Name : _____

Telefon : _____

Adresse : _____

Entschuldigung nur in den USA

(pm) Schmerz und Scham empfindet er für die Verbrechen, die BAYER und das deutsche Volk an den Juden und der gesamten Menschheit begangen haben. Helge Wehmeier, Vorsitzender der amerikanischen BAYER-Sektion findet vor 1.800 Zuhörern klare Worte bezüglich der dunklen BAYER-Geschichte - jedoch unverbindlich und nur auf öffentlichen Druck hin. Doch immerhin: zu einer vergleichbaren Aussage kann sich der deutsche BAYER-Vorstand seit 50 Jahren nicht durchringen, schon gar nicht zu einer finanziellen Wiedergutmachung für die überlebenden ZwangsarbeiterInnen.

Vorausgegangen war der öffentlichen Entschuldigung in den USA eine Kontroverse mit Gewerkschaften und jüdischen Organisationen. BAYER wollte eine Ausstellung über den Leidensweg von Anne Frank sowie eine Lesung mit dem KZ-Überlebenden Elie Wiesel unterstützen, ohne dabei jedoch ein Wort über die eigenen Verbrechen zu verlieren. Gewerkschafter aus Pittsburgh, dem Stammsitz der amerikanischen BAYER-Tochter, äußerten daraufhin die Befürchtung, der Konzern wolle die Veranstaltungen allein aus Marketing-Gründen finanzieren und von der eigenen historischen Rolle ablenken. Elie Wiesel sagte die Lesung ab, als er von der IG FARBEN-connection erfuhr.

Um ein PR-Desaster zu vermeiden, setzte sich BAYER-Chef Wehmeier persönlich mit der American Jewish Federation und Elie Wiesel in Verbindung und bot eine öffentliche Entschuldigung an; der Nobelpreisträger Wiesel sagte daraufhin sein Kommen zu. Nach der Veranstaltung äußerten die Kritiker Genugtuung über das deutliche Schuldeingeständnis, wiesen jedoch darauf hin, daß die Opfer der IG FARBEN von dem Kriegsprofiteur BAYER bis heute niemals finanziell entschädigt wurden.

dem „Herrn Dr. med. Hellmuth Vetter“ ein durchaus positives Zeugnis aus: „Herr Dr. Vetter hat seinen Aufgabenkreis mit guter

Sachkenntnis und energisch angefaßt. Er befriedigte uns in seinen Leistungen vollkommen.“ Seine Zeit als KZ-Arzt wird in dem BAYER-Persilschein schnell zu dem obligatorischen „Dienst für's Vaterland“ umgelogen: „Am 20. Mai 1941 [also zwei Monate vor Beginn seines ‚Wirkens‘ im KZ Dachau!, V.R.] wurde Herr Dr. Vetter zur Wehrmacht einberufen.“ Dort blieb er diesem Zeugnis zufolge bis zum 8. Mai 1945, dem Tag der bedingungslosen Kapitulation des deutschen Faschismus' und seiner Wehrmacht. Über das, was er während dieser angeblichen vier Jahre Wehrmachtzeit getan hat, ist in dem Papier kein Wort zu lesen.

Aus Sicht seiner Opfer liest sich die „Bilanz“ dieses Schlächters im Arztkittel freilich etwas anders. Ernst Martin, Häftlingsschreiber beim Standortarzt Mauthausen, berichtet nach dem Krieg: „Dr. Vetter sah von Haus aus einen Häftling überhaupt nur als Versuchsobjekt an. Bei diesen Versuchen haben unzählige Häftlinge ihr Leben lassen müssen. Dr. Vetter ist dafür verantwortlich, daß die Totenzahlen in Gusen oft die Zahlen vom Hauptlager Mauthausen überschritten haben.“ Und ein anderer Überlebender sagt aus: „Die SS-Ärzte Dr. Richter und Dr. Vetter mordeten kranke Häftlinge nahezu bis zum letzten Tag der Dauer des Lagers...“

Die Folgen

Die KZs hatten als Labore der Pharma-Industrie und der Wehrmacht gedient. Häftlinge wurden wie Laborratten zu Tode gequält oder lebenslang geschädigt. In dieser Zeit legte die deutsche Pharma-Industrie - auch aufgrund der mit Hilfe mörderischer Menschenversuche gewonnenen Forschungsergebnisse - den Grundstein für eine erfolgreiche Expansion nach 1945. Jede der drei IG FARBEN-Töchter BAYER, HOECHST und BASF ist heute rund zwanzig mal so groß wie die IG-Mutter in ihren besten Zeiten.

Nur wenige der KZ-Mörder vom Schlage Vettters wurden vor Gericht gestellt und für ihre Verbrechen zur Verantwortung gezogen, viele konnten untertauchen und (teilweise mit Hilfe des Vatikans oder des US-Militärgeheimdienstes, der ebenfalls Interesse an bestimmten Forschungsergebnissen der Nazis hatte) ins Ausland flüchten. Vetter jedoch hatte Pech. Er wurde, trotz aller Tarnversuche, am 19. August 1947 von einem amerikanischen Militärgericht zum Tode verurteilt und am 2. Februar 1949 hingerichtet.

Was aber geschah nach dem Krieg mit den Auftraggebern von Dr. Vetter und seinesgleichen, den Herren in den Vorstandsetagen der IG FARBEN, bei BAYER in Leverkusen und anderswo? Am 29. Juli 1948 sprach der Militärgerichtshof der Vereinigten Staaten die IG FARBEN-Vorstandsmitglieder Lautenschläger, Mann und Hörlein in diesem Anklagepunkt frei. (Der „Kalte Krieg“ hatte gerade begonnen und die Herren wurden wieder gebraucht.) Die Begründung für diesen Freispruch lautete: Die IG FARBEN habe die Versendung von Medikamenten eingestellt, sobald der Verdacht eines gesetz- und standeswidrigen Verhaltens der Ärzte aufgetaucht sei. Tatsache ist: Die Versendung der Präparate - nicht trotz, sondern wegen genauer Kenntnis über die Menschenversuche und ihre Auswirkungen - endete nicht einen Tag vor der militärischen Niederlage des Nationalsozialismus.



Bücher
zum Thema

Klee, Ernst:

Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer, 526 Seiten, viele Fotos, DM 58,—.

Peter-Ferdinand Koch:

Menschenversuche, 330 Seiten, viele Fotos, DM 48,—.

Beide Bücher sind (zzgl. DM 8,— für Porto) erhältlich bei: Mensch & Umwelt-Versand: Telefon 0211 / 26 11 210.